

Störend ist überdies das Insistieren auf einem angeblich monolithischen „Antislawismus“ Hitlers – trotz der Tatsache, daß Polen bis Ende 1938 als „Juniorpartner“ durchaus in Betracht gezogen wurde, daß NS-Deutschland mit slawischen Staaten von Kroatien bis zur Slowakei und (August 1939-Juni 1941) Rußland enge Beziehungen unterhielt und Ukrainer im besetzten Polen vom Beginn der Okkupation an bevorzugt wurden. Manche aus der Literatur bekannte Massaker (so beispielsweise am 13. September in Mielec und am 18. September in Mogilno) werden vom Vf. nicht erwähnt.

Die NS-Führung konnte den Krieg in Polen als eine gelungene Generalprobe für ihre weiter ausgreifenden Eroberungspläne verbuchen. Aber B.s. Schlußfolgerung, der „deutsche Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941“ sei „in der bisherigen Forschung irrtümlicherweise als Wasserscheide zwischen einer herkömmlichen deutschen Kriegsführung und dem Vernichtungskrieg im Osten interpretiert worden“ (S. 247), ist unzutreffend: Bei der ab Sommer 1941 praktizierten Vernichtungspolitik ging es um ganz andere Größenordnungen. Dessen ungeachtet gebührt der Untersuchung das Verdienst, unsere Kenntnis über Einstellungen, Motivationen und Handlungen von Angreifern des September 1939 aus den Reihen der „ganz normalen“ Truppe wesentlich bereichert zu haben. Damit sollte sie einen nachhaltigen Anstoß geben, beschönigende kollektive Vorstellungen über den sog. Polenfeldzug zu revidieren.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Zagłada Żydów. Studia i materiały. Pismo Centrum Badań nad Zagładą Żydów Instytutu Filozofii i Socjologii Polskiej Akademii Nauk. [Die Vernichtung der Juden. Studien und Materialien. Zeitschrift des Zentrums zur Erforschung der Judenvernichtung des Instituts für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften.] Nummer 1. Warszawa 2005. 366 S., engl. Inhaltsang. u. Zusfass.

Die neue, als Jahrbuch erscheinende Zeitschrift des Warschauer Zentrums zur Erforschung der Judenvernichtung ist gewissermaßen eine Frucht der sog. Jedwabne-Debatte. Sie soll – wie es im Geleitwort ehrgeizig heißt – auch gegen vergangenheitspolitisch motivierte Widerstände von Teilen des hauptstädtischen Establishments (und besonders seitens seiner rechtslastigen Strömungen) die Arbeit fortsetzen, die Jan Gross in seinem im Jahr 2000 veröffentlichten Buch über die „Nachbarn“ begonnen hat: genauer zu fassen, welche Rolle ethnische Polen im Verlauf des nationalsozialistischen Judenmordes in Polen gespielt haben.

Oberthema des monographisch angelegten Bandes sind die polnisch-jüdischen Beziehungen. Mit einem Überblick über die Entwicklung der englischsprachigen und der (volks-) polnischen Historiographie zu dieser Problemstellung führt Natalia Aleksiuin in den Themenbereich ein (S. 32-51). Havi Ben-Sasson wendet sich der Widerspiegelung des polnisch-jüdischen Verhältnisses in der Untergrundpresse der Parteien und Organisationen im sog. Warschauer Getto zu, wobei auch die auf Hebräisch erschienene Forschungsliteratur einbezogen wird (S. 96-113). Sie kann zeigen, daß die jüdischen Stellungnahmen zunächst von der idealistischen Vorstellung geprägt waren, ethnische Polen würden die besondere Notlage der jüdischen Bevölkerung anerkennen. Mit der Zeit führten jedoch die genaue Beobachtung der polnischen Untergrundpresse sowie Nachrichten über die Beteiligung ethnischer Polen an Mordaktionen der deutschen Besatzer 1942 zu einem realistischeren Bild, das gegen Ende der NS-Okkupation in Verbitterung umschlug.¹

¹ Die Vf.in hat zum Thema des Polenbildes der polnischen Juden während des Zweiten Weltkriegs 2005 in Jerusalem ihre Doktorarbeit vorgelegt: Polin upolanim be'ency yehudey polin bitkufat milhemet ha'olam hashniya (1939-1944), engl. Paralleltitel: Poland and the Poles in the Eyes of Polish Jews during the Second World War (1939-1944).

Anna Skibińska und Jakub Petelewicz behandeln die Beteiligung von Polen an antijüdischen Verbrechen in der Region um Kielce (S. 114-147). Quellengrundlage sind im wesentlichen Akten der Sondergerichte, die 1945/46 wegen der planmäßigen Verfolgung von Teilen der Zivilbevölkerung auf dem Gebiet der ehemaligen Wojewodschaft Kielce ermittelten und darüber Recht sprechen sollten, sowie Unterlagen der regionalen Gerichtsinstanzen. Die Mordopfer waren meist Flüchtlinge aus bzw. vor den NS-Judengettos. Seit 1945 wurden Strafprozesse gegen einige Hundert Polen angestrengt, die einen Querschnitt der (männlichen) Dorfbewölkerung bildeten. Es handelte sich überwiegend um gemeinschaftlich verübte Verbrechen, die gewöhnlich mit der Beraubung der Ermordeten einhergingen; manchmal wurden Flüchtlinge – auf Betreiben oder Hand in Hand mit den Dorfeschulzen – auch wegen der von den deutschen Besatzern in Aussicht gestellten Belohnung denunziert. Einige Angeklagte hatten der jeweils vor Ort präsenten polnischen Polizei angehört. Die Vf. kommen zu dem Ergebnis, daß die polnische Polizei „sehr unabhängig“ von deutschen Befehlen handelte und „zuweilen die ganze Umgebung terrorisierte“ (S. 134), um auf (potentielle) Judenhelfer Druck auszuüben; doch trotz teils drakonischer Strafen wurde nach 1945 keines der Todesurteile vollstreckt. Ein Ausblick bezieht Erkenntnisse aus in den letzten Jahren geführten Gesprächen mit polnischen Zeitzeugen mit ein. Im Gegensatz zur volkspolnischen Historiographie kommen S. und P. zu dem Schluß, daß die unter der NS-Okkupation fortschreitende Demoralisierung zu einem Mangel an Empathie mit den jüdischen Verfolgten führte. Dies bestätigt auch der Beitrag von Aleksandra Bańkowska über die Wahrnehmung polnischer bewaffneter Widerstandsgruppen durch Juden, die versuchten, als Partisanen oder – möglichst unauffällig – im Schutz der Wälder zu überleben (S. 148-164). Sie stützt sich auf eine Auswertung von mehr als einhundert auf Polnisch vorliegenden zeitgenössischen Berichten aus dem Jüdischen Historischen Institut in Warschau. Relativ sicher konnten sich Juden demnach nur im Bereich der – eher schwachen – sozialistischen und kommunistischen Einheiten fühlen, während sie gegenüber der Heimatarmee und rechten Kampfgruppen, von denen bekannt war, daß sie umherirrende Juden ermordeten, ihre wahre Identität zu verheimlichen suchten. Dariusz Libionka, zugleich Chefredakteur der Zeitschrift, stößt mit Blick auf (fantasievolle) Erinnerungen (angeblicher) polnischer Zeitzeugen an die Tätigkeit des Jüdischen Militärbunds (ŻZW) das Tor zu einem neuen Forschungsfeld auf – jenem der erinnerungspolitischen Hochstapelei in der Volksrepublik Polen (S. 165-190). Wie der Vf. anhand einer sorgfältigen Analyse belegen kann, überschritten sich hier an Größenwahn grenzende persönliche Ambitionen ehemaliger mit dem Warschauer Getto verbundener (Waffen-)Schmuggler, deren materielle Interessen und die Absichten der Staatssicherheitsbehörde in bezug auf das ‚jüdische Thema‘.

Die übrigen Aufsätze seien aus Platzgründen nur kurz erwähnt. Jacek Leociak beschäftigt sich mit einer Methodologie persönlicher Aufzeichnungen über die Judenverfolgung seitens der Opfer, Andrzej Żbikowski mit Berichten zweier Flüchtlinge von einem Massengrab in Poniatowa und Małgorzata Melchior mit der Judenverfolgung in Polen aus soziologischer Sicht. Ein Forschungsvorhaben zur Rolle von ethnischen Polen im Verlauf der „Arisierung“ jüdischen Vermögens in Warschau und Umgebung skizziert Jan Grabowski, der zusammen mit Barbara Engelking auch einen Fall nachzeichnet, in dem Warschauer jüdische Flüchtlinge aus der Schweiz den NS-Behörden zurücküberstellt wurden.

Neues Quellenmaterial enthält der Abschnitt „Materialien“, in dem von Israel Gutman herausgegebene Briefe Emanuel Ringelblums von 1943/44 abgedruckt sind, als dieser sich mit Frau und Sohn auf der „arischen Seite“ Warschaus versteckt halten mußte. Für die Wissenschaft wenig ergiebig sind dagegen Befragungen dreier Professoren, die sich bei der Erforschung der polnisch-jüdischen Beziehungen große Verdienste erworben haben (Gutman, Jerzy Tomaszewski, Feliks Tych), durch Vertreter einer jüngeren Forschergeneration. Ein „Standpunkt“ von Romuald Jakub Weksler-Waszkineł, zwei Artikel zu aktuellen „Ereignissen“ sowie Rezensionen und – in ihrer Aussage allzu knappe und ver-

kürzende – Zusammenfassungen zu weiteren Neuerscheinungen runden den ersten, sehr gelungenen Jahresband von *Zagłada Żydów* ab, der für die historische Aufarbeitung des NS-Judenmordes in der polnischen Forschungslandschaft neue Maßstäbe setzt.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Michael Alberti: Die Verfolgung und Vernichtung der Juden im Reichsgau Wartheland 1939-1945. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2006. (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien, Bd. 17.) XI, 574 S., Ktn., poln. Zufass. (€ 48,-)

Der Warthegau war zwischen 1939 und 1942 – neben dem Distrikt Lublin des Generalgouvernements (GG) – die Experimentierstube für den radikalisierten nationalsozialistischen Rassenwahn. Fanatische Antisemiten, unter ihnen Reichsstatthalter Arthur Greiser, der Lodzer Regierungspräsident Friedrich Uebelhoer und sein Stellvertreter Dr. Walter Moser, gelangten sogleich in Führungspositionen. Im Verbund mit ihrem Behördenapparat, insbesondere dem Chef des Landesamts, Ernst Kendzia, den Landräten der einzelnen Kreise sowie den nationalsozialistischen Sicherheitsdiensten trieben sie in den annektierten westpolnischen Gebieten die Entwicklung hin zum planmäßigen und totalen Mord an den Juden voran. Dies zeichnet Michael Alberti anhand der Aktenüberlieferung, der Auswertung zweier Tageszeitungen, zahlreicher Zeugenaussagen und -berichte sowie unter Benutzung der zumeist polnisch- und deutschsprachigen Forschungsliteratur erstmals umfassend und kenntnisreich nach. Die Stadt Lodz und ihr NS-Judengetto am Rande des Reiches stehen dabei naturgemäß im Mittelpunkt.

Der Vf. sieht die Eroberung und Besetzung des Warthegaus von „permanente[m]“ Terror geprägt (S. 93, 212).¹ Er geht von 435 000 „wartheländischen Juden“ unmittelbar vor Kriegsbeginn aus. Über 120 jüdische Zivilisten wurden im September 1939 durch Wehrmachtangehörige erschossen (S. 43); etwa 10 000 – mehrheitlich polnische (nicht-jüdische) – Zivilisten fielen bis Ende 1939 in dem Gebiet dem Wüten der „Einsatzgruppen“ zum Opfer (S. 85). Begleitet wurden diese willkürlichen Hinrichtungen von antijüdischen Pogromen, der Niederbrennung von Synagogen sowie massenhaftem Raub und Plünderungen. Jenen, welche die Sperrstunden mißachteten und das Tragen einer gelben Armbinde verweigerten, drohte Uebelhoer seit Mitte November 1939 die Todesstrafe an. Ab Dezember folgten Massenvertreibungen in das GG, von denen Juden anfangs im Verhältnis weit stärker betroffen waren als Polen (vgl. dagegen S. 130): Jede(r) Vierte mußte seine Heimat bis März 1940 verlassen. Die übrigen sollten nach den behördlichen Planungen alsbald ebenfalls abgeschoben werden; doch dazu kam es nicht, da man sich im GG gegen den weiteren Zustrom Mittelloser verwahrte.

Auf die Gettoisierung – die Vorstufe zum Genozid – geht der Vf. ausführlich ein. Ihr Lodzer Hauptinitiator Uebelhoer und seine Untergebenen begründeten sie mit einer Mischung aus ökonomischen und seuchenpolizeilichen – sowie stets antisemitischen – Argumenten. Während die Besatzer den Großteil der verbliebenen jüdischen Einwohner in NS-Judengettos einsperrten, durften (volks-)deutsche Zuwanderer und einheimische sog. Volksdeutsche und Polen als Nutznießer von besseren Wohnungen, von enteigneten Läden und geraubten Einrichtungsgegenständen profitieren. Jüdischem Widerstand gegen den Absonderungszwang begegneten die NS-Formationen in Lodz, indem sie 200 wehrlose Protestierer im Winter 1940 niederschossen (S. 158). Das einzige Großstadtgetto war von der Außenwelt am wirkungsvollsten isoliert, wenngleich auch hier geschmuggelt wurde (S.

¹ Siehe auch die gedrängtere Darstellung zu den ersten Okkupationsjahren: MICHAEL ALBERTI: „Exerzierplatz des Nationalsozialismus“. Der Reichsgau Wartheland 1939-1941, in: Genesis des Genozids. Polen 1939-1941, hrsg. von KLAUS-MICHAEL MALLMANN und BOGDAN MUSIAL (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, 3), Darmstadt 2004, S. 111-126.